

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 159 (1880)

Artikel: Man muss sich zu helfen wissen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

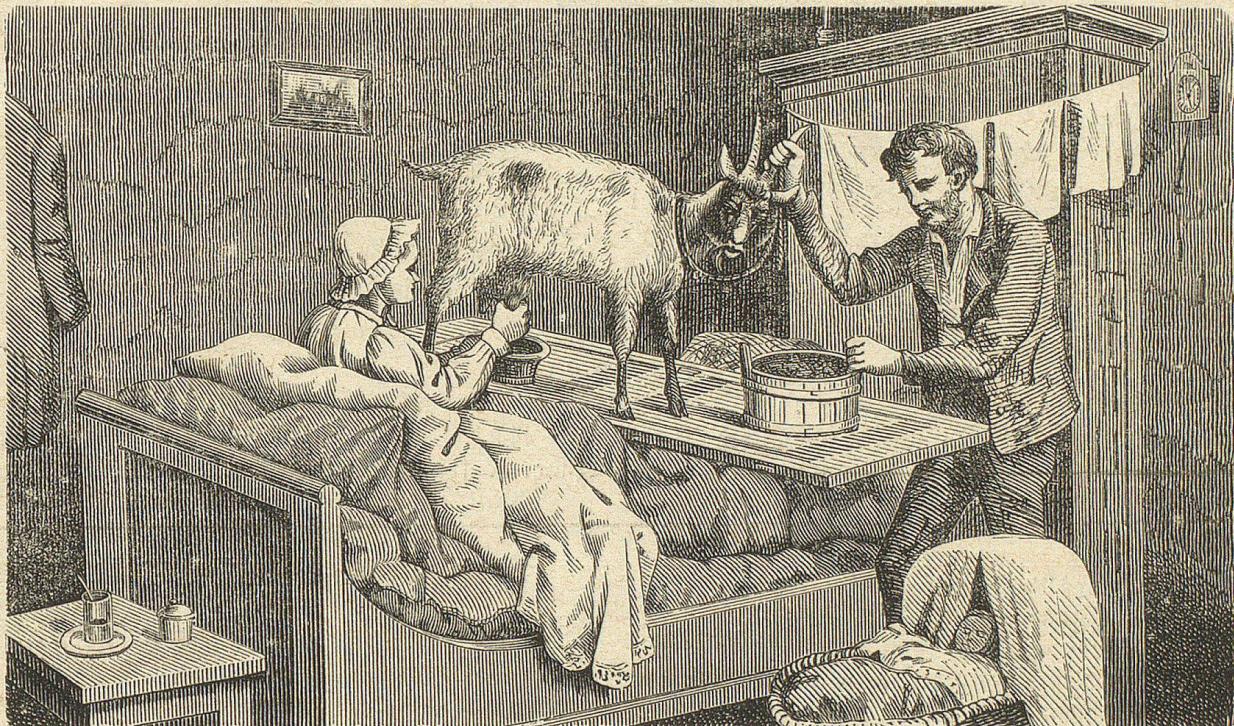
Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man muß sich zu helfen wissen.

Es war einmal irgendwo im schönen Thurgau — an welchem Orte sagt der Kalendermann nicht, er will höchstens beifügen, daß es nicht bei Mostfelden war — ein Jägersmann, der aber nur denjenigen Pelzthieren nachstellte, die unterm Boden krabbeln. Er besaß nebst funkelnndem Haar und einem guten Fraucli eine schöne Geiß, die viel Milch gab. Das Füttern und Melken der Letztern überließ er vollständig seinem Weibe; denn er verstand sich nicht recht auf dies Hand-

Höhe streckte. Was war nun zu machen? Aufstehen und in den Stall gehen konnte und durfte seine Frau nicht und doch mußte die Geiß gemolken werden. Da kam ihm ein guter Gedanke und er fasste rasch einen kühnen Entschluß: Er führte das störrige Thier am Strick in die Kammer, wo die Wöchnerin lag, hob trotz des tobenden Wintersturmes die Kammerthüre aus den Angeln, legte sie quer über's Krankenbett, fasste die Geiß mit beiden Armen um den Leib und hopp! stellte



werk. Nun begab es sich, daß seine Ehehälteste Mutter wurde und daher, wie es seit Eva's Zeiten Brauch ist, neun Tage im Betté bleiben mußte. Der Mann sollte daher während dieser Zeit die Geiß besorgen. Mit dem Füttern ging es wohl; mit dem Melken aber kam er nicht zurecht; denn das Thier hielt ihm nicht still, sprang über ihn weg und warf ihn schließlich sammt dem Milchtopf in den Mist hinaus. Er klagte sein Leid der fraknen Frau. Diese tröstete ihn, gab ihm gute Auleitung, wie er's anstellen müsse und ermunterte ihn, das Geschäft nochmals zu probiren. Allein es ging wieder nicht; denn kaum hatte er das Guter des Thieres angefaßt, als er wieder auf dem Rücken lag und alle Viere in die

er sie auf die Thüre, reichte dann seiner Frau den Milchhasen mit den Worten: „Da, Alte, melch sie du!“ Sie that's, und die Geiß, verwundert und stolz von ihrem Throne herabblickend auf das Kindchen in der Wiege, hielt still bis zum letzten Tropfen und ward dann wieder in den Stall befördert. So ging dies Tag für Tag zweimal, bis die Frau wieder aufstehen und ihren Hausgeschäften nachgehen konnte. Der ingeniöse Hausvater aber lachte vergnügt auf den Stockzähnen und sagte zu sich selbst: Was nützen gescheide Gedanken, wenn man sie nicht ausführt?! Und die Moral dieser Geschichte: Man muß sich in jeder Lebenslage zu helfen wissen, insbesondere beim Geißmelken.